

pfarreiblatt

12/2015 16. bis 30. Juni Zentralredaktion



Bernd Hagenkord, Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan

Aus dem Vatikan, nicht über ihn

Zum 200-Jahre-Jubiläum des Wiener Kongresses (1814–1815)

Wir Kinder des 19. Jahrhunderts

Der Wiener Kongress wollte nach dem Sturz Napoleons die alte Welt wiederherstellen – und schuf neue Grenzen, auch für das Bistum Basel. Die geistesgeschichtlichen Folgen des Wiener Kongresses verblüffen. Bis heute wirken sie nach.

Ein guter Teil heutiger mitteleuropäischer Grenzen geht auf den Wiener Kongress 1814–1815 zurück. Er markiert einen Meilenstein im «langen 19. Jahrhundert», das für Historiker mit der Französischen Revolution beginnt und mit dem Ersten Weltkrieg endet. Auch die Schweiz verdankt ihr gegenwärtiges Aussehen wesentlich dem Wiener Kongress, nachdem Napoleon 1798 eine wehrlose Schweiz in die zentralistische Helvetik umgewandelt hatte. Theo Bühlmann schreibt in der Mai-Ausgabe des «treffpunkt», dem Magazin der KAB: «Am Wiener Kongress 1815 war es ein Glück für die zerstrittenen Schweizer, dass die europäischen Mächte um das strategisch wichtige Alpengebiet ein ungeschwächtes, stabiles Land wollten.» Die Einbindung der Schweiz in eine europäische Friedens- und Schutzordnung sollte zugleich neuen Revolutionen entgegenwirken, so Thomas Maissen in seiner «Geschichte der Schweiz». Im Eigeninteresse gewährten und anerkannten die Staaten die immerwährende Neutralität und Unverletzbarkeit des schweizerischen Gebiets.

Vom Fürstbistum zum Bistum

Das Fürstbistum Basel war die weltliche Herrschaft des Fürstbischofs von Basel. Teile des Fürstbistums gehörten zur Eidgenossenschaft, andere Teile zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Der Fürst-



Das Teppichbild zeigt das eidgenössische Wappen, umringt von der Inschrift «Schweizerische Eidgenossenschaft, MDCCCXV» und den Wappen der 1815 bestehenden 22 Kantone (ohne Halbkantone). Im Wiener Kongress waren neu Wallis, Genf und Neuenburg hinzugekommen. Bild: Schweizerisches Nationalmuseum

bischof von Basel war zugleich geistlicher Bischof seiner Diözese als auch weltlicher Fürst im Reich. Die beiden Herrschaftsbereiche waren keineswegs deckungsgleich. Die Umwälzungen für das Fürstbistum Basel begannen mit der Besetzung des Jura durch französische Truppen und der Abtrennung der elsässischen Bistumsgebiete an Frankreich. Durch die Säkularisation 1803 verlor das Fürstbistum Basel sein weltliches Gebiet und der Fürstbischof seinen Sitz im Reichstag. Das Fürstbistum hörte auf zu existieren. So restaurativ und anti-revolutionär der Wiener Kongress auch war, so sehr scheiterten alle Ver-

suche geistlicher Fürsten, ihre verlorenen Gebiete zurückzuerlangen.

Provisorien bis heute

Auch dem Basler Fürstbischof Franz Xaver von Neveu (seit 1794 im Amt) gelang es auf dem Wiener Kongress nicht, seine weltliche Herrschaft zurückzugewinnen. Es blieb nur die geistliche Diözese, zunächst eher eine Mini-Diözese, die alsbald rasch anwuchs.

Noch 1815 kam Kleinbasel hinzu, dann der lausannische Teil Solothurns. Infolge der Zerschlagung des Bistums Konstanz gingen dessen umfangreiche schweizerische Gebie-

te an das Bistum Basel und das Bistum Chur über. Formal reorganisiert und wiedererrichtet wurde das Bistum Basel mit der päpstlichen Bulle vom 7. Mai 1828, schreibt Gregor Jäggi in «Das Bistum Basel in seiner Geschichte. Die Moderne». Die überhastete Auflösung des Bistums Konstanz führte zu eher seltsamen Bistumsgrössen und administrativen Zuständigkeiten. Gegenwärtige Diskussionen zu Bistumsänderungen in der Schweiz haben ihren Ursprung im Anfang des 19. Jahrhunderts. Erst kürzlich liessen die Schweizer Bischöfe verlauten: Ihnen sei bewusst, dass die heutige Einteilung der Diözesen, die vor 200 Jahren nach Auflösung des Bistums Konstanz zum Teil als Provisorium vorgenommen wurde, Ungleichgewichte aufweise.

Hinwendung nach Rom

Der Wiener Kongress besiegelte das Ende der Macht der Fürstbischöfe. Dieser Schlag gegen die Kirche erwies sich langfristig als segensreich. Das Bischofsamt konnte seine eigentliche Aufgabe wiederentdecken, die Leitung der Seelsorge.

Politisch gerieten die Bischöfe nördlich der Alpen in die Gefahr der Abhängigkeit vom Staat. Besonders in katholischen Gebieten, die neu zum

Ausstellung in Prangins

Die Ausstellung «Die Neugestaltung der Schweiz. Von Napoleon bis zum Wiener Kongress» beleuchtet die Schaffung einer neuen Schweiz am Wiener Kongress (1814–1815). Was bedeutete die kleinräumige Schweiz, dieses zerrissene Territorium, den europäischen Grossmächten nach dem Sturz Napoleons? Welche Themen am Wiener Kongress sorgen noch heute für Diskussionsstoff?

Ausstellung noch bis 13.9., Di–So, 10–17 Uhr, Musée national suisse, Château de Prangins, www.nationalmuseum.ch

Die Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution liessen sich nicht mehr aus der Geschichte löschen.

Hubert Wolf

protestantischen Preussen gekommen waren, sahen sich Katholiken staatlich bevormundet. Folgerichtig suchten und fanden sie Unterstützung südlich der Alpen, in Rom, beim Papst.

Der hatte auf dem Wiener Kongress seinen Kirchenstaat zurückerhalten und durch Konkordate ein System von Nuntiatoren in den europäischen Ländern errichten können, das der Kontrolle der Ortskirchen diene. Der Eindruck eines riesigen Gefälles heute zwischen den Ortsbischöfen und dem Papst als Bischof von Rom hat eine seiner Wurzeln in der Schwächung der Bischöfe 1803 und 1815.

Geistesgeschichtliche Folgen

Den Wiener Kongress bestimmten wesentlich die Siegermächte über Napoleon. Sie wollten die Zeit zurückerdrehen: vor 1789, vor Revolution und Aufklärung. Der Wiener Kongress fragte, so die von Hubert Wolf herausgegebene «Ökumenische Kirchengeschichte», warum die Französische Revolution mit ihren Verheissungen im Namen von Freiheit und Vernunft in der Katastrophe geendet hatte. Man gab die Schuld den antireligiösen Massnahmen der Revolution und den abweichenden innerkirchlichen Bewegungen im Zuge der Aufklärung. Jedoch liessen sich die Ideen von Aufklärung und Revolution nicht mehr aus der Geschichte löschen, so Wolf. Es entstand eine Gleichzeitigkeit von Restauration und Aufklärung, von Rückwärtsgewandtem und Modernem, die sich durchzieht bis in unsere Gegenwart und damals wie

heute Menschen verunsichert. Im 19. Jahrhundert fanden viele Menschen neuen Halt in den Erweckungsbewegungen. Überraschend nahm nur wenige Jahrzehnte nach der Revolution die Wallfahrt zu, etwa zum Heiligen Rock nach Trier, ebenso die Marienfrömmigkeit. Die Romantik begann und bot geistige Auswege von der Nüchternheit der Aufklärung.

Unerledigtes 19. Jahrhundert

Ein vergleichbares Bild heute: Durch die Globalisierung verunsicherte Menschen suchen Halt in fundamentalistischen religiösen Bewegungen, in neuem Nationalismus oder beschaulichem Regionalismus. Die Kirche schwankt und kann sich nicht entscheiden, ob sie die Errungenschaften der Moderne aufgreifen oder sich ihr verweigern soll – spürbar in allen Fragen der innerkirchlichen Demokratie und Gleichberechtigung oder etwa der Sexualethik. Das vorletzte Jahrhundert hinterliess uns territoriale Grenzen – aber auch unerledigte geistige Abgrenzungen und Gleichzeitigkeiten. Wir sind Kinder dieser Zeit. aw



Ignaz Heinrich von Wessenberg, Generalvikar des Bistums Konstanz und liberaler Aufklärer. Rom anerkannte seine Wahl zum Bischof 1817 nicht und löste, um Wessenberg endgültig loszuwerden, das riesige Bistum Konstanz auf. Dessen luzernische Gebiete gingen an das Bistum Basel. Bild: aw

Treffpunkte

Theologische Fakultät Luzern **Bischof Büchel spricht zur Familiensynode**

Der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Markus Büchel, kommt an die Universität Luzern. Auf Einladung des Ökumenischen Instituts und des Theologischen Forums Luzern hält der St.Galler Bischof ein Referat zum Thema «Familiensynode in Rom – ein weltweiter synodaler Prozess?». Büchel hatte im Oktober 2014 die Schweiz an der von Papst Franziskus einberufenen ausserordentlichen Bischofskonferenz zu Fragen von Ehe und Familie vertreten. Im kommenden Oktober 2015 treffen sich die Bischöfe aus aller Welt erneut und setzen die Beratungen mit Papst Franziskus fort.

Mi, 24.6., 18.15–20 Uhr, Referat von Bischof Markus Büchel, anschliessend Apéro im Foyer der Universität Luzern, Frohburgstrasse 3, Hörsaal 9 (1. UG), Eintritt frei, es ist keine Anmeldung erforderlich



Markus Büchel, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz. *Bild: aw*

So ein Witz!

Die Religionslehrerin im Unterricht: «Was muss man tun, um in den Himmel zu kommen?» Es meldet sich ein Kind: «Sterben!»

theologiekurse.ch **Hauptgebiete der Theologie**

Der vierjährige Studiengang Theologie (STH) bietet eine systematische Einführung in die Hauptgebiete der Theologie – aus katholischer Sicht und in ökumenischer Offenheit. Er enthält insgesamt 16 Fächer (im Studienjahr 2015/16 vier Themen: Altes Testament 2, Dogmatik 1, Theologische Ethik 1 und Kirchengeschichte). Der STH wird dreifach angeboten: jeweils als Abendkurse in Zürich und in Luzern (Montag und Donnerstag) und als Fernkurs mit Studienwochen und -wochenenden. Auch Gasthörerinnen und Gasthörer für einzelne Fächer sind herzlich willkommen.

Informationsabend in Luzern: Do, 25.6., 19 Uhr im Schulraum 1.5. (1. Stock) im Hauptgebäude der HSL, Abendweg 1, 6006 Luzern, Vorlesungsbeginn 19.10. Weitere Informationen: www.theologiekurse.ch, Postfach 1558, 8032 Zürich, 044 261 96 86, info@theologiekurse.ch

Rhynauerhof Luzern **Offener Garten, grüne Oase**

Am 27. Juni öffnet der Rhynauerhof, das Zentrum für Selbstsorge in Luzern, seinen Garten, eine grüne Oase mitten in der Stadt Luzern. Die Veranstalter freuen sich, wenn Besucher kommen, ein bisschen verweilen und sich über die Vielfalt im Gartenparadies freuen. Gleichzeitig findet im Haus ein Flohmarkt statt.

Sa, 27.6., 14–21 Uhr, Obergrundstr. 97, 6005 Luzern, www.rhynauerhof.ch, 041 310 76 43

400 Jahre Kloster St. Klara in Stans **Theater «Gott ist ein Anderer»**

Das Frauenkloster St. Klara in Stans feiert sein 400-jähriges Bestehen. Teil des Festprogramms ist ein Freilichttheater über die Klostergeschichte. Der Luzerner Journalist und Schauspieler Christoph Fellmann schrieb es aus der Perspektive der 431 Schwestern, die in 400 Jahren ins Kloster eingetreten waren.

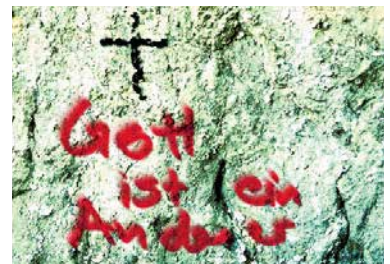


«Schweigen für den Frieden» vor dem Rathaus Luzern. *Bild: Antoinette Brem*

«Schweigen für den Frieden» **Wenn die Worte fehlen, setzt Schweigen ein Zeichen**

Seit vielen Jahren gibt es in Luzern im Advent dreimal – jeweils an einem Donnerstagabend – ein «Schweigen für den Frieden». Jetzt findet dieses «Schweigen» regelmässig und mit einer breiteren Trägerschaft statt; ein erstes Mal am Donnerstag, 18. Juni. «Angesichts der akuten Not von so vielen Flüchtlingen und der zunehmend restriktiven Flüchtlingspolitik Europas und der Schweiz fehlen uns oft die Worte», schreiben die Initianten. «Wir möchten mit einem regelmässigen Schweigen für den Frieden nicht nur unsere fehlenden Worte zum Ausdruck bringen, sondern auch unsere Ohnmacht und Sprachlosigkeit angesichts der Weltsituation.»

18. Juni, 27. Aug., 24. Sept., 29. Okt., 26. Nov., 12.15–12.45, Kornmarkt, Luzern; am 3., 10. und 17. Dez. um 19.30. Trägerschaft: Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung, Bethlehem-Mission, Gesellschaft Schweiz.-Tibetische Freundschaft, Kath. Seelsorgerat des Kantons Luzern, Frauenkirche Zentralschweiz, kath. und ref. Kirchgemeinde Luzern, kath. und ref. Landeskirche Luzern.



Aufführungen Juni bis September, Information und Vorverkauf: www.400jahre-st-klara.ch, 041 619 77 77

Aus der Kirche

Luzern

Bistumsregionalleitung Seppi Hodel tritt zurück



Seppi Hodel, Regionalverantwortlicher im Bischofsvikariat St. Viktor, zu dem auch der Kanton Luzern gehört, tritt auf Ende August zurück. Er hatte sein Amt am 1. September 2012 angetreten und wolle in die Pfarreiseelsorge zurückkehren, teilt das Bistum mit. Wohin, ist noch offen.

Verein Hôtel Dieu in Luzern Neuer Leiter für Treffpunkt Stutzegg



Der Verein Hôtel Dieu hat den Theologen Daniel Ammann-Neider zum neuen Leiter für den Treffpunkt Stutzegg gewählt. Er tritt die Stelle im August an. Der Verein Hôtel Dieu – sein Name geht auf das Hôtel Dieu von Beaune, ein mittelalterliches Hospiz für arme Menschen, zurück – führt den Treffpunkt Stutzegg als einen gastfreundlichen Begegnungsort für Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Alzheimervereinigung Luzern Neue Präsidentin gewählt

Die Alzheimervereinigung Luzern hat Mirjam Müller-Bodmer, Gemeinderätin und Sozialvorsteherin von Meggen, zur neuen Präsidentin gewählt. Sie tritt die Nachfolge von Andrea Zänglerle-Baumann an.



Gemeinsames Handarbeiten macht Freude und verbindet Menschen: in der «Handarbeitsstube» der Pfarrei St. Karl in Luzern. Bilder: Roberto Conciatori

Auszeichnung von Landeskirche und Seelsorgerat vergeben «Handarbeitsstube» der Pfarrei St. Karl erhält «Dank Dir!»-Preis

Sie nähen und stricken für andere Menschen, ohne viel Aufhebens darum zu machen: Dafür haben die Frauen der «Handarbeitsstube» der Luzerner Pfarrei St. Karl jetzt den 2. «Dank Dir!»-Preis der katholischen Kirche im Kanton Luzern erhalten. Damit wird jedes Jahr eine Gruppe öffentlich ausgezeichnet, deren freiwilliges Engagement Anerkennung verdient.



Bei der Übergabe des Preises; die drei «Dank Dir!»-Fahnen sind Teil davon.

International

Jesuitenmord in El Salvador 1989 Spanien rollt Fall wieder auf

Spanien führt die seit mehreren Monaten eingestellten Mordermittlungen um sechs Jesuiten im Jahr 1989 in El Salvador fort. Damals stürmte ein Kommando der Militärs in die Katholische Universität von San Salvador und ermordete sechs jesuitische Theologen, eine Haushälterin und deren 15-jährige Tochter. Die Militärs wurden zwar 1993 zu 30 Jahren Haft verurteilt, aber aufgrund einer Amnestie sofort wieder freigelassen. Wie spanische Zeitungen Anfang Mai berichteten, beschloss der Oberste Gerichtshof in Madrid nun, die Ermittlungen wieder aufzunehmen, nachdem verschiedene Menschen-

rechtsorganisationen Klage gegen die salvadorianische Amnestie erhoben hatten und das Gericht Hinweise habe, dass eine Bestrafung der Täter niemals vorgesehen gewesen sei. Bei fünf der sechs ermordeten Jesuiten handelte es sich um Spanier, unter anderen der spanische Universitätsdirektor Ignacio Ellacuria.



Vor 26 Jahren: Trauerfeier für die ermordeten Jesuiten der Katholischen Universität von San Salvador. Bild: kna

Besuch bei Bernd Hagenkord, dem Jesuiten von Radio Vatikan

Informieren, nicht schönreden

Der Jesuit Bernd Hagenkord leitet seit sechs Jahren die deutschsprachige Abteilung von Radio Vatikan. Beim Besuch im Studio erklärt er den Unterschied von einer Berichterstattung aus dem Vatikan und einer über den Vatikan.

Jugendseelsorge sei Kommunikationsarbeit – die Technik könne man lernen. Ungefähr so wurde Bernd Hagenkord 2009 seine Versetzung nach Rom begründet. Seither ist er Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan. Einer von insgesamt 37 Redaktionen, die in 48 Sprachen Radio machen.

Ein «Kind» der Jesuiten

Hagenkord ist Jesuit. Das war ausschlaggebend für den Stellenwechsel, denn Radio Vatikan, 1931 gegründet, ist ein «Kind» der Jesuiten. Der Generaldirektor gehört seit je-

her der Gesellschaft Jesu an und auch die Leitung der deutschsprachigen Redaktion liegt traditionell in Händen des Ordens. Hagenkord war aber nicht bloss wegen seiner Ordenszugehörigkeit und den sechs Jahren als Jugendseelsorger in Hamburg für diese Aufgabe gewählt worden. 1968 im westfälischen Ahlen geboren, hat er nach dem Abitur Geschichte und Journalistik studiert und als Berichtersteller für Lokalzeitungen geschrieben. Sein Studium gab er 1992 mit dem Eintritt bei den Jesuiten auf, die Leidenschaft für die Medien blieb. Studium in München und London, Philosophie und Theologie; Jugendseelsorger; Mitarbeiter beim Domradio Köln; Ordensausbildung in Chile.

Nicht ganz unabhängig

Dann war 2009 die Zeit reif für Rom, für die Arbeit beim «Hausradio» des Vatikans. Darauf angesprochen sagt

Hagenkord: «Radio Vatikan berichtet aus dem Vatikan, nicht über den Vatikan.» Und dann erklärt er, worin dieser Unterschied besteht: dass er und seine Kolleginnen und Kollegen im Dienst der Kirche arbeiten, also nicht komplett unabhängig, aber journalistisch professionell. Sie seien keineswegs der verlängerte Arm des vatikanischen Pressesprechers. So sei es durchaus möglich, eigene Schwerpunkte zu setzen. «Wir haben lange und konstant über die humanitäre Katastrophe durch Boko Haram berichtet, als das in anderen Medien überhaupt kein Thema war.»

Heisser Start in Rom

Hagenkord sieht sich vor allem als Übersetzer. So bringt er beispielsweise komplexe theologische Fragen in einem zweiminütigen, allgemein verständlichen Radiobericht unter. Hagenkord sieht seine Arbeit als Dienst



Versteht sich als Kirchenmann und Journalist: Bernd Hagenkord SJ im Studio von Radio Vatikan.

Bild: Jessica Krämer

an der Kirche, hält aber unmissverständlich fest: Schönreden sei kein Dienst an der Kirche. Deshalb habe seine Abteilung beispielsweise von Anfang an über die Missbrauchsfälle in Deutschland berichtet. Das war sein Heiss-Start in Rom. Die Koffer noch nicht ausgepackt.

Spüren, wie die Kirche tickt

Heute ist Hagenkord dankbar, dass er die Weltkirche in Rom nicht bloss aus deutscher Optik wahrnehmen kann. Gleichzeitig will er nicht zum abgeschotteten Römer werden. Im Sommer bereist er deshalb jeweils sein Sprachgebiet. 2014 war er einige Wochen in der Schweiz, in den Pfarreien, den Fachstellen, der Kirche am Ort. «Das gibt schönes Radio, und ich spüre, wie Kirche tickt.» Hagenkord tritt auf, wie man das von einem Medienprofi erwartet: locker, selbstsicher, eloquent, gesprächsbereit, vielfältig interessiert.

Atemberaubender Papst

Und so erklärt er auch, was er denn von diesem Papst halte. «Franziskus braucht uns als Übersetzer und Zusammenfasser fast gar nicht, weil er selbst so kurz, prägnant und verständlich spricht. Er kommuniziert durch Authentizität, da ist nichts aufgesetzt.» Eigentlich atemberaubend sei bei diesem Papst aber, dass er offenbar keine Angst habe, dadurch könne er eine unglaubliche Dynamik entwickeln. Da spüre man förmlich den Heiligen Geist am Werk.

Das Radiohandwerk beherrscht Hagenkord nach sechs Jahren souverän. Obwohl die Arbeit wahnsinnig Spass mache, würde er irgendwann gerne wieder in der Pastoral wirken. Bis dahin jedoch wird er sich als Journalist und als Kirchenmann dafür einsetzen, dass sich seine Hörerinnen und Hörer sachlich über Vatikan und Kirche informieren und eine eigene Meinung bilden können.

Thomas Binotto



Ein regendichtes Team, das hinter dem Projekt Bistumsjugendtreffen Luzern steht (von links): Viktor Diethelm, Petra Zeier, Edson Fernandes und Sandra Dietschi.

Bild: do

Bistumsjugendtreffen am 27. September in Luzern

Ein spannender Churchtrail

Entdecken – abchecken – suchend bleiben: Diese Gelegenheit bietet der Churchtrail, der im Mittelpunkt des Bistumsjugendtreffens 2015 steht. Die Anmeldung läuft.

Im Bistum Basel findet jährlich ein Begegnungstag von Jugendlichen mit dem Bischof statt, immer an einem anderen Ort – dieses Jahr am 27. September in Luzern. Eingeladen sind Firmgruppen, Minis, Missionen, Verbände, Bewegungen und Schüler und Schülerinnen ab der 3. Oberstufe.

Luzern bietet viel Kirchliches und Soziales auf kleinem Raum. Dies nutzen die Veranstalter mit dem Churchtrail, der sich an den Foxtrail anlehnt. Auf vorgegebenen Routen befinden sich Posten, welche die Jugendlichen einladen, in ihrer Gruppe verschiedene Gesichtspunkte der Kirche zu entdecken: deren soziales Engagement, die Bauten mit ihren Kunstwerken, Orte im öffentlichen Raum, die religiöse Zeugnisse enthalten. Daneben kommen Spiel und Spass nicht zu kurz. Der Churchtrail will den Jugendli-

chen erfahrbar aufzeigen, dass es sich lohnt, suchend zu bleiben. Denn es gibt immer wieder etwas Neues zu entdecken und abzuchecken. Dies gilt auch für die eigene Glaubensidentität. Etwas zu entdecken ist der erste Schritt einer persönlichen Auseinandersetzung.

Das Smartphone ist dabei

Das Smartphone spielt auf dem Churchtrail eine zentrale Rolle. Die Routen sind online abrufbar. Mittels WhatsApp können die Jugendlichen Bilder und Textnachrichten an das Churchpub senden, die dort auf einem Bildschirm gezeigt werden. Das Churchpub bildet den Mittelpunkt der ansonsten dezentralen Geschehnisse.

Der Tag beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Jesuitenkirche und endet mit dem gemeinsamen Schlusspunkt kurz vor 16 Uhr.

Teilnahme kostenlos, www.jugendtreffen.org
Kontakt Projektleitung: Viktor Diethelm
Schwingruber, viktor.diethelm@lukath.ch,
041 419 48 33

Studie untersucht das Ansehen der Kirche

Steinige Bauarbeiten am guten Ruf

Der gute Ruf der Kirchen ist angeschlagen, aber nicht dauerhaft beschädigt. Es gibt Möglichkeiten, ihn zu halten. Sie setzen vorab beim Personal an.

Was Kirchgänger und Kirchenverantwortliche im Grunde wissen, bestätigt jetzt eine Studie (siehe Kasten) auf 300 Seiten: In den Kirchen gibt es viele Baustellen, aber auch viel Gutes. «Sie können sich auf motivierte und kompetente Mitarbeitende verlassen, kirchliche Angebote wie Taufen oder Hochzeiten werden geschätzt und ihr gesellschaftliches Engagement wird gewürdigt. Dies alles trägt positiv zu ihrem Ruf bei», sagt der katholische Theologe und Psychologe Urs Winter-Pfändler vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI), Autor der Studie. Er und sein Team haben in den vergangenen zwei Jahren 1400 Personen nach ihrer Meinung zur Kirche befragt. Darunter befanden sich 360 angehende Primarlehrpersonen der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, 90 Theologiestudierende aller katholischen und reformierten Fakultäten der Deutschschweiz sowie 949 Mitglieder von Kantonsparlamenten. Am 11. Mai wurde die Studie in Zürich vorgestellt.

Nicht nachlässig sein

Worauf der (noch) gute Ruf der Kirche gründet, erstaunt nicht: «Letztlich sind die Menschen vor Ort entscheidend», fasst der reformierte Theologe Thomas Schlag von der Universität Zürich zusammen. Er wertet die grosse Zahl Kirchenferner als «nach wie vor wohlwollende Beobachter». Deshalb sei es die Aufgabe der Verantwortlichen, die Begeg-

1400 Personen befragt

Wie steht es um den Ruf und das Ansehen der katholischen und reformierten Kirche in der Schweiz? Diese Frage hat das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut in den vergangenen zwei Jahren breit untersucht und dazu unter anderem 1400 Personen befragt. Sie alle vergaben Noten für den Religionsunterricht und erteilten Auskunft darüber, welche Gefühle und Begriffe sie mit der katholischen bzw. reformierten Kirche verbinden. Die Studie zur Kirchenreputation liegt jetzt in Buchform vor.

Urs Winter-Pfändler: Kirchenreputation. Forschungsergebnisse zum Ansehen der Kirchen in der Schweiz und Impulse zum Reputationsmanagement. Edition SPI, St. Gallen, 2015, ISBN: 978-3-906018-11-9, ca. Fr. 38.–, www.kirchenreputation.ch



Baustelle Kirche: Steinhäufen vor dem Kloster Einsiedeln.

Bild: do

nungen, die sich zum Beispiel bei einer Taufe, Erstkommunion oder Konfirmation ergäben, «von elementarer Bedeutung». Wer hier nachlässig sei, betonte Schlag, «tut etwas, wofür ihm jeder Marketingexperte den Kopf abreissen würde».

Menschen vor Gebäuden ...

Hier setzt Daniel Kosch, Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ), an. Aus Sicht dieser Drehscheibe der Kirchenfinanzen sagt er: «Das beste Finanzmanagement für die Kirchen ist gutes Personalmanagement.» Die Kirche erhalte Bestnoten für das Erhalten der Gebäude. Er sei aber nicht sicher, ob dies ihren Ruf am Ende fördere. Die Kirchengemeinden müssten sich vielmehr fragen, wie sich zum Beispiel die Liegenschaftsbudgets zu den Personalkosten verhielten. Denn, so Kosch: «Mitarbeitende, Freiwillige und engagierte Teilnehmende sind kostbarer als das Geld der Kirche. Beim Einsatz der Mittel muss Vorrang haben, dass sich Menschen treffen und begleitet werden können.»

... doch für welches Personal?

Kosch forderte dazu auf, zu prüfen, «ob wir dieser Lebensnähe wirklich die nötige Priorität geben, oder ob die Mittel nicht zunehmend in Arbeitsplätze investiert werden, in denen Sitzungen und Papiere aller Art wichtiger sind als Begegnungen mit ganz gewöhnlichen Menschen».

Das zu fördernde Personal wird freilich knapp. In welches denn die Mittel künftig investiert werden sollten, blieb an der Tagung zur Vorstellung der Studie allerdings unbeantwortet. Die höchsten Verantwortlichen beider Kirchen waren nicht zugegen. do

Worte auf den Weg



Bild: Andreas Wissmiller

Sonntagsarbeit. Sonntagsruhe. Sonntagsverkauf.
Sonntags geöffnet. Sonntags geschlossen.
Sonntags ins Fitnessstudio. Sonntags ins Stadion.
Wort zum Sonntag. Sonntagszeitung.
Sonntagsbrunch. Sonntagsfahrer.
Sonntags in die Kirche. Sonntagspflicht.
Sonntagsausflug. Sonntags haben wir Gäste.
Wann kommt Gott zum Zuge? Sonntags? Immerhin oder nur?
Und: Ist es erlaubt, am Sonntag Gutes zu tun? (Lk 6,9)

Andreas Wissmiller, Gedanken zu «Sonntags kommt Gott zum Zuge»

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch.
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.